

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 35. Freitag, den 30. April **1847.**

Gruß,

Seiner fürstlichen Gnaden, Herrn

Fürstbischof v. Diepenbrock

huldreichst dargebracht.

Willkommen, Fürst, in unsers Thales Gauen,
Willkommen hier in unserm schlichten Ort,
Wir seh'n auf Dich mit freudigem Vertrauen,
Wir eilen Dir entgegen, treuer Hort!

Als Fürstbischof wurdst Du uns auserkoren!
— Ach, Liegnitz lallte Dir ein Vivat zu —
Auch heute — zieh'st Du ein in unsre Thoren —
„Ave Maria" ruft Apoll Dir zu!

Nach Dir verlangten ja schon manche Seelen,
Nun kommst, sie zu befriedigen, Du her.
Noch Deine Ankunft weiter zu erzählen,
Naht heut ein Fackelzug zu Deiner Ehr!

Du wirst noch lang in unsrer Seele schimmern,
Dein Name lange aufgezeichnet sein,
Der Tag wird immer uns daran erinnern,
Daß Du in unsre Mitte tratest ein!

Eh' Du gewählt zu solchen hohen Ehren,
Es bangt', Durchlauchtigster, uns Laien sehr:
Es eilt die Zeit, es kann nicht lange währen,
Ein Fortschritt machte unsre Kirche leer!

Liegt Dir es wirklich d'ran, sie zu erhalten?
„Laus deo!" — Fürst, in Frieden uns verein';
Laß ferner nicht den Kampf des Glaubens walten,
Laß, ach, in Liebe nur uns selig sein! —

(Eingesandt.)

Der Auswanderer.

(Fortsetzung.)

Der Strom wurde unruhiger und ein glühender Luftzug strich über seinen Spiegel und schaukelte das schwache Fahrzeug.

Das Geräusch der Rudernden kam immer näher, und schon konnte man die Stimmen deutlich vernehmen. Wer mag in jenem Fahrzeug nahen, Tuskara, gewiß sind es Geschäftsfreunde meines Vaters, die so spät noch erscheinen? frug Jenny besorgt.

Der Indianer legte den Finger an den Mund zum Zeichen der Vorsicht.

Hier herum muß es sein, greift tüchtig aus, Jungen, bald sind wir am Ziele! schallt eine Stimme durch die Dunkelheit.

Jenny bebte zusammen, sie hatte die Stimme erkannt. Auch der Indianer gab ein Zeichen der Besorgniß und ließ den Kahn, das Rudern vermeidend, langsam dahin gleiten. Die Fremden kamen dicht an ihnen vorbei, ohne sie zu bemerken. Tuskara legte die Büchse, welche er ergriffen hatte, wieder weg und nahm das Ruder. Das Wetter hatte sich währenddem verschlimmert, der Wind blies heftig und die Wellen warfen den Kahn gleich einem leichten Spielball umher. Vergebens war die Anstrengung des Indianers, ihm seine erste Richtung zu geben, er kämpfte mit aller Kraft und Anstrengung, aber vergebens, willenlos trieb er dahin. Das Gewitter brach aus, Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folgte und weithin war der Strom oft secundenlang grell erhellt. Das Wasser sprühte über den Kahn und die Jungfrauen waren bald durchnäßt und hielten sich zitternd umarmt.

Nicht haben Angst, Herrin! sagte in dem schreckenvollen Momente Tuskara voll Ruhe, das Wetter ist nicht schlimmer Feind, schlimmer Feind an uns vorbeigefahren, der große Geist ist im Wetter, er uns nicht zürnt, aber dort jenen Schurken wird er fühlen lassen seinen Zorn. Ein Blitzschlag jagte den andern, der Sturm brauste und stimmte mit dem Rollen des Donners zu einem schauderhaften Accord. Der Kahn drehte sich auf den Wogen und jeden Augenblick drohte er zu versinken. Da stieg auf ein Mal ein Feuerstrahl in die Höhe, die ganze Gegend war taghell beleuchtet. Die Jungfrauen sanken geblendet nieder, selbst Tuskara schaute überrascht umher, die Ursache dieser Erscheinung zu erspähen. Sie war eine ganz natürliche, die Pflanzung

stand in vollen Flammen. Die Verschwörung der Sclaven und der Auswanderer war ausgebrochen.

Als Jenny sich erhob und das Schreckliche gewahrte, fiel sie ohnmächtig der nicht minder erschrockenen Freundin in die Arme. Das Wetter hatte seine höchste Kraft erreicht und das Leben der Flüchtigen konnte nichts mehr schützen, als eine gütige Vorsehung. Durch das Sturmgeheule drang abermaliger Ruderschlag zu ihren Ohren, schon glaubte Tuskara, der erste Kahn treibe zu ihnen vom Sturm zurückgeschlagen, da zeigte ihm ein heller Blitzstrahl, daß sich eine große mit einer starken Mannschaft besetzte Schaluppe nahe. Er rief um Hilfe und gleich drang auch der Befehl des Commandanten zu ihrem Gehör, den Rufenden entgegen zu steuern.

Wer seid Ihr? rief der im Vordertheile der Schaluppe stehende Mann den Flüchtigen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Breslau. Das Amtsblatt der hiesigen Königlichen Regierung enthält folgende Bekanntmachung. „Se. Majestät der König haben in Rücksicht auf den allgemeinen Nothstand Allergnädigst zu bestimmen geruht, daß die Uebungen der Landwehr-Kavallerie in diesem Jahre überall ausfallen sollen. Ueber die Uebungen der Landwehr-Infanterie, welche zuvörderst bis zum Herbste ausgesetzt bleiben, haben Se. Majestät sich die weitere Entschließung bis dahin vorbehalten, wo der Ausfall der diesjährigen Ernte sich übersehen lassen wird. Indem ich vorstehende Allerhöchste Entschließung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß auch die Uebungen der Landwehr-Artillerie, Pioniere, Jäger und Schützen in diesem Jahre ausfallen.“

Breslau, den 23. April 1847.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.
In Abwesenheit und Auftrag:
v. Kottwitz.

Reichenbach i. Schl. Am 27. April haben Leute hier auf dem Markte einen Wagen mit Kartoffeln umgestürzt, weil der Verkäufer einen zu hohen Preis forderte und die Kartoffeln weggenommen. Ein anderer Verkäufer, der einen bedungenen Preis nicht halten wollte, verlor ebenfalls einen Theil seiner Ladung und beide Verkäufer wurden furchtbar geprügelt. Auf dem Getreidemarkte sind Säcke mit Frucht zerschnitten und der Inhalt theils verschüttet, theils entwendet worden. Die Handlungsweise ist ungesetzlich, aber die Noth in hiesiger Gegend Grausen erregend. (Privatmittheilung.)

Görlitz. Der hiesige Gewerbe-Verein hat beschlossen in diesem Jahre eine Kunst- und Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten, welche den 15. Juli eröffnet werden soll. Die vom Vereine erwählte Ausstellungs-Commission hat über die Ausstellungs-Befähigung der angemeldeten oder eingelieferten Gegenstände zu entscheiden. Nur solche Gegenstände werden von den Künstlern und Gewerbetreibenden der hies. Stadt und der Oberlausitz angenommen, welche aus rohen oder Halb-Produkten gearbeitet oder fabricirt worden sind. Fremde Fabrikate sind ausgeschlossen. — Die Einlieferung der Gegenstände geschieht vom 1. Juli ab bis spätestens zum 8. Juli.

Potsdam. Bei der Wichtigkeit von Mittheilungen, welche die Vermehrung der Nahrungsmittel und Preiserniedrigung der Backwaaren betreffen, dürfte auch Nachstehendes nicht ohne Interesse in weitern Kreisen sein. Aus Wien ist von dem Erfinder des aus „Raps-Oelkuchen“ zu gewinnenden Brodtes, dem Fabrikanten A. M. Pollack, eine Antwort auf die Anfrage der Redaktion des preußischen „Patrioten“ eingegangen, aus welcher wir die nähere Beschreibung der Bereitungsart des Oelkuchen-Brodtes mittheilen. Der Erfinder hat aus den Oelkuchen, welche die Rückstände des Auspressens des Rübsaamens enthält, durch folgende Methode ein süßes, wohlschmeckendes Mehl gewonnen, welches sowohl zur Bereitung von Klößen, als zum Brodverbacken sich als genießbar und gesund ausgewiesen hat. Diese Oelkuchen (welche freilich in Wien viel billiger sind als hier), werden auf einer Mühle wie Getreide gemahlen, wobei 10 bis 15 pCt. Kleie (die zum Viehfutter sehr gut dient), abgenommen wird oder im Haus- und kleineren Gebrauche auf gewöhnlichen Reibeisen gerieben und gesiebt. Um die Bitterkeit aus dem erhaltenen Mehl zu entfernen, besonders bei größerer Brodbereitung, wird das folgende einfache Verfahren angewendet: Das Mehl wird in ein reines Faß oder einen Bottich gethan, dann warmes Wasser darauf gegossen, hierauf wird es umgerührt und sodann der Ruhe überlassen, bis sich das Mehl absetzt und auf demselben eine lautere Flüssigkeit (welches das Bittere enthält), erscheint; diese bittere Flüssigkeit wird abgegossen, das Mehl zum zweitenmale mit lauwarmem Wasser übergossen und wie das erste Mal verfahren; nachher wird das Mehl in Leinwandsäcke mit einer Schaufel gefüllt und durch Auspressen mit gewöhnlichen Pressen die Flüssigkeit vollends daraus entfernt; dieses feuchte Mehl wird sodann mit etwas Getreidemehl und aufgegangener Hefe geknetet

und wie gewöhnlicher Teig behandelt. Zur Bereitung im Kleinen wird ein gewöhnlicher Topf zur Hälfte mit Oelkuchenmehl angefüllt, laues Wasser darauf gegossen, das Ganze umgerührt und nach einstündigem Weichen die bittere Flüssigkeit abgegossen, der Satz durch Leinwand geseiet, das feuchte Mehl mit etwas gewöhnlichem Mehl versetzt und Mehlspeise (mit Fett und Salz) daraus bereitet. (Voss. Ztg.)

Notizen.

Zur Zeit, als der jetzt regierende König von Preußen noch Kronprinz war, ging er eines Abends in schlichtem Oberrocke spazieren. Da trat an ihn ein Handwerksbursch heran und bettelte. Der Kronprinz, darüber erstaunt, fragte ihn um die Ursache seiner Noth. Da antwortete der Handwerker, welcher wahrscheinlich den Kronprinzen nicht kannte, bescheiden: „Ja, mein Herr, ich bin bereits vier Tage in Berlin, kann keine Arbeit bekommen, und die Polizei visirt mein Wanderbuch zur Weiterreise nicht; sie bestellt mich immer auf den nächsten Tag und behandelt mich grob, wenn ich Vorstellungen mache." — „So, so", antwortete der Kronprinz. „Hier habt Ihr für's Erste eine Kleinigkeit; morgen um eilf Uhr seid pünktlich auf dem Paßbureau, ich werde dort sein." Als am andern Tage der Handwerker auf das Büreau kommt, findet er bereits den Kronprinzen dort, welcher ihm das Wanderbuch abnimmt und sich an den mit dem Visiren beschäftigten Beamten wendet. Zu diesem sprach er dann mit verstelltem Tone: „Heda, mein Herr, ich will visirt sein ich warte schon vier Tage darauf, habe keine Arbeit und kann nicht aus Berlin fortwandern." Der Beamte, in der Meinung, den Handwerksburschen vor sich zu haben, antwortete dem Kronprinzen in der gewöhnlichen groben Art: „Halt' Er's Maul, sonst wird Er hinausgeworfen! Komm' Er morgen wieder!" Dem Kronprinzen war Dieses zu arg; rasch öffnete er den Oberrock, ließ die Uniform durchblicken und gab sich den erstaunten Beamten zu erkennen, von denen alle bei der Sache Betheiligten suspendirt wurden.

Der Dorfbarbier erzählt: In Leisnig haben sie am vorigen Sonnabende einen Bauer geprügelt, weil er erklärt haben soll, daß er sein Korn nicht eher verkaufen werde, bevor nicht der Scheffel dreizehn Thaler koste. Ich bin kein Freund vom Prügeln, aber hier hätte ich auch mit losgekeilt. Ein Spitzbube, der aus Noth stiehlt, ist mir ein verehrungswürdiger Mann gegen einen solchen Burschen, der die Noth und Verzweiflung seiner Mitmenschen benutzen will, seinen Säckel zu füllen. O, wenn ich da nur ein einzig Mal Pascha von drei Roßschweifen wäre, ich ließ einem solchen Halunken eine Bastonade verabreichen, von welcher sich seine nachwachsenden Enkelgeschlechter noch mit gespitzten Ohren erzählen sollten. — Nein, ist's denn möglich, kann es denn wirklich Menschen, — nein, nicht Menschen, Scheusale geben, die die jetzige Zeit des Jammers und Herzleides als Wucher benutzen! Nun, wie gesagt, wenn ich nur Pascha wäre. — Möchte Einem aber nicht in jetziger Zeit die L— über die Leber laufen, wenn man noch von Getreidewucher hört. Ich will mich jetzt nicht weiter ärgern, aber so viel erkläre ich hiermit: wenn mir so ein Schuft, von dem es sonnenklar erwiesen ist, daß er den jetzigen Nothstand zum Unglück seiner Mitmenschen nichtswürdig mißbraucht, und dem das Gesetz nicht beikommen kann, angezeigt wird, der kann Gift darauf nehmen, daß ich das Meinige thun werde, daß fortan kein ehrlicher Mann ein Stück Brot von ihm annimmt. Ich weiß wohl, ein Wucherer hat in der Regel ein dickes Fell; aber hätte er ein Fell wie ein Rhinozeros, wir wollen schon durchkommen. Ich, der ich kein Kind beleidige, werde mir's wohl zur heiligen Gewissenssache machen, ehe ich als Ankläger des schändlichsten Verbrechens auftrete. Aber habe ich die Beweise einmal in den Händen, dann thue ich's, sei es gegen wen es wolle, und jeder Ehrenmann kann mir's Dank wissen. Gerade wo die Gesetze nicht ausreichen, muß die Presse herausfahren. So Gott will, lebt innerhalb unseres geliebten Vaterlandes kein solcher Schächer, — und sollte es ja welche geben, so mögen sie bei Zeiten in sich gehen, die Sachen könnten schlimm werden. Wenn ich einmal gegen einen Wucherer losbreche, so ist er's auch.

Wer noch viele polnische Gulden im Kasten hat, mag sich derselben bei Zeiten entledigen. Das polnische Geld wird jetzt zurückgezogen und ist nur noch bis zum Mai vollgültig. Polen kommt immer mehr und mehr außer Cours!

In Rußland ist eine neue Verordnung erschienen, die auch außerhalb Rußland verdient, nachgeahmt zu werden; nämlich ein Gesetz gegen Verfälscher von genießbaren Getränken. Die Strafen sind mir nur zu mild. Ich würde einen Menschen, der sich kein Gewissen daraus macht, seine Mitmenschen langsam zu vergiften, ohne Weiteres nach Sibirien schicken. Nur ächter, unverfälschter Wein und Biere sollen künftig in ganz Rußland verschenkt werden. Wir werden noch einmal nach Moskau oder Petersburg reisen müssen, um unverfälschten Champagner zu trinken. Was sich die Deutschen nur allein durch unächten Champagner über den Löffel barbieren lassen, geht in's Aschgraue. Hier kann man die deutsche Geduld wieder einmal bewundern!

Die atmosphärische Eisenbahn nach St. Germain, die seit drei Tagen eröffnet ist, befindet sich im regelmäßigsten Betrieb und das Publikum benutzt die neue Art der Beförderung eifrig. Von 8 Uhr Morgens an geht alle Stunden ein Zug von Paris und einer von St. Germain ab.

Theater.

(Eingesandt.)

Am 23. dankten wir der Truppe einen genußreichen Abend — vielleicht weil er nicht auf dem Zettel garantirt war. — Beide Stücke, das Lustspiel „Reich an Liebe" und die Operette, „Die weibliche Schildwache" wurden in treff-lichem Zusammenspiel gegeben. Das kleine Lustspiel, obgleich sehr französisch, unterhält in seiner frischen Lebendigkeit und lebhaften Handlung; seinen Werth lassen wir dahingestellt und fragen nur, warum die vielen Abweichungen in den Darstellern gegen den Zettel? — Herr Goppe war als „Rohrhun" vorzüglich; auch Madame Bachmann „Wittwe" und Herr Keller, „Obrist-Lieutenant von Donnersdorf" waren ganz brav. Fräulein Zimmermann „des letztern Gemahlin" dagegen kaum Statistin. —

In der Operette verdiente Madame Bachmann als „Rose" den ihr gezollten lebhaften Beifall in reichem Maaße. Sie ist überhaupt eine Künstlerin, die man immer gern sieht und es ist für ihre weitere Fortbildung sehr zu bedauern, daß ihre Corpulenz ihr Hindernisse entgegenstellen muß. Auch Madame Janus als „Mutter Anton" befriedigte, nicht minder Herr Bachmann, „Anton." Herr Guthery gab den „Aufwärter Hinze" in glücklichem, treffenden Humor, dem reicher Beifall und Anerkennung nicht entging. Herr Guthery hat überhaupt viel Anlage zu höherer Komik, die er ja nicht vernachlässigen sollte. — Das Publikum zeigte sich bisher noch nicht so befriedigt und so zum Beifall geneigt, als an diesem Abend und hatte Grund hiezu! —

Sonntag den 25. wurde die eben erwähnte Operette auf Verlangen wiederholt und nicht minder gelungen gegeben. Das sichtlich befriedigte Publikum war zwar weniger freigebig mit seinem Beifall, verlangte aber Einzelnes da capo, was für Herrn Guthery, der seinen „Hinze" noch munterer, fast wählig gab, Veranlassung zu einem Scherz wurde. Der angekündigte „Kammerdiener" fiel Krankheitshalber aus. Den Remplacant, „der Vetter" konnte Referent unmöglich noch einmal sehn. —

Auch die Muse der Tanzkunst, im Bunde heute die Dritte, war vertreten. Wir sahen ein steirisches pas de trois von den Damen Zitt und Stotz, und Herrn C. Stotz, das so lebhaft getanzt wurde, daß Fräulein Zitt, der es übrigens an Sicherheit fehlt, mit total derangirter Frisur abging. Der Tanz war überhaupt zu wild, während die Geschwister Stotz keineswegs ohne Sicherheit und Gewandtheit tanzen. Die Aragonaise nach dem ersten Stück war mehr eine Composition schlechter Sprünge, als ein Tanz, jeder Schönheit entbehrend; auch begriff man nicht, warum Herr Stotz einen so entstellenden Haarputz gewählt hatte. N.



Der so eben vor uns liegende Fahrplan der

Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn

enthält nachstehende

tägliche Dampfwagenzüge vom 1. Mai 1847 ab.

I. In der Richtung von Berlin über Liegnitz nach Breslau.

1. Nacht-Personenzug.	Abfahrt von Berlin:	Abends	10 Uhr	45 Min.	
	„ „ Liegnitz:	Morgens	9 „	11 „	
	Ankunft in Breslau:	„	11 „	15 „	
2. Tag-Personenzug.	Abfahrt von Berlin:	„	7 „	— „	
	„ „ Liegnitz:	Abends	6 „	10 „	
	Ankunft in Breslau:	„	8 „	19 „	
3. Güterzug.	Abfahrt von Berlin:	„	6 „	45 „	übernachtet in Frankfurt.
	„ „ Liegnitz:	Nachm.	4 „	10 „	
	Ankunft in Breslau:	Abends	7 „	2 „	

II. In der Richtung von Breslau über Liegnitz nach Berlin.

1. Nacht-Personenzug.	Abfahrt von Breslau:	Nachm.	4 Uhr	— Min.	
	„ „ Liegnitz:	„	6 „	14 „	
	Ankunft in Berlin:	Morgens	5 „	— „	
2. Tag-Personenzug.	Abfahrt von Breslau:	„	7 „	— „	
	„ „ Liegnitz:	„	9 „	17 „	
	Ankunft in Berlin:	Abends	7 „	33 „	
3. Güterzug.	Abfahrt von Breslau:	Morgens	8 „	— „	übernachtet in Guben, von wo er den andern Morgen um 5 Uhr weiter fährt.
	„ „ Liegnitz:	„	10 „	52 „	
	Ankunft in Berlin:	Vormittag	11 „	26 „	

Mit den Personenzügen werden Personen in der I. II. und III. Wagen-Klasse, Equipagen, Pferde, Hunde und Eilfracht befördert. Mit den Güterzügen werden keine Personen, sondern nur ordinaire Fracht, Pferde und Vieh aller Art befördert.

Leider geht aus dem Fahrplan hervor daß sich die Fahrten für Liegnitz nicht günstig stellen und wie man vernimmt, haben mehre hiesige Kaufleute sich entschlossen, bei der Direction einen Lokal-Zug für die Sommer-Saison zu beantragen. Wir wollen wünschen daß es ihnen gelingen möge.

Expedition: Beckerstraße No. 90.